

## EINLEITUNG

Übersetzung ist allgegenwärtig. Dies trifft nicht nur auf unsere Gegenwart mit ihren vielsprachigen Büchern, Filmen und Serien sowie ihrem Dolmetschen bei Konferenzen, Kongressen und Staatsbesuchen zu. Auch im 18. Jahrhundert existierte eine rege Übersetzungstätigkeit – unter völlig anderen Vorzeichen, was Medien, Reisemöglichkeiten und Modi der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verflechtung betrifft. Besonders viel wurde im deutschen Sprachraum übersetzt. 1782 berichtete ein anonymes, angeblich englischer Autor aus Berlin in einem *Tableau de l'Allemagne et de la littérature allemande* von der Leipziger Messe, es gebe dort pro Jahr an die 5.000 bis 6.000 Bücher von etwa 200 Verlegern, von denen deutlich mehr als die Hälfte Übersetzungen seien.<sup>1</sup> Diese Situation beurteilt der Autor kritisch: Er sieht hierin einen Rückstand des deutschen Volkes, das zwar Musik, Malerei und Skulptur hochhalte,<sup>2</sup> über eine eigene Literatur aber erst seit dreißig Jahren verfüge.<sup>3</sup> Dieses Defizit sei der Übersetzung geschuldet. Montesquieu habe mit Recht gesagt: „Si vous traduisez toujours, on ne vous traduira jamais“, und die Deutschen bevorzugten es, so der vermeintliche Engländer, ein Werk wie beispielsweise die Universalgeschichte von William Guthrie zu übersetzen und mit Anmerkungen zu versehen („enrichir de remarques“), als selber ein solches Werk zu schreiben.<sup>4</sup>

Die Omnipräsenz von Übersetzungen, die der in Wirklichkeit vermutlich deutsche Autor kritisiert, betrifft im 18. Jahrhundert auch das Feld der Musikästhetik. Diesen Übersetzungen ist die vorliegende Arbeit gewidmet. Anders als die meisten bisherigen musikwissenschaftlichen Studien zur Übersetzung untersucht sie somit nicht Gesangstexte, sondern Schriften über Musik, genauer: musikästhetische Schriften französischer Sprache in ihren Übertragungen ins

1 *Tableau de l'Allemagne et de la littérature allemande. Par un Anglois à Berlin, pour ses amis à Londres*, o. O. 1782, S. 24. Wer sich tatsächlich hinter dem vermutlich fiktiven Engländer verbarg, ist unklar. Als Autor wird oft Johann Gottfried Dyck genannt, als Übersetzer Johann Karl Wezel und Ludwig Ferdinand Huber. Vgl. Barbier, *Dictionnaire des ouvrages*, Bd. 3 (1824), S. 296. Ich bin durch die Zitierung bei Knufmann, „Das deutsche Übersetzungswesen“ (1967), S. 2677 auf die Quelle aufmerksam geworden.

2 „La musique, la peinture & la sculpture sont fort estimées en Allemagne. Presque tous les hommes y jouent du violon & presque toutes les femmes savent toucher le clavecin.“ *Tableau de l'Allemagne* (1782), S. 109.

3 *Tableau de l'Allemagne* (1782), S. 26.

4 *Tableau de l'Allemagne* (1782), S. 28 f. Das Montesquieu-Zitat stammt aus den *Lettres persanes* (1721). Beim gewählten Beispiel für eine Übersetzung ins Deutsche handelt es sich tatsächlich um einen intrikaten Fall der Übersetzungsgeschichte: Zur komplexen Geschichte der deutschen Übersetzung, Überarbeitung und Fortsetzung der *General History* und der *Universal History* von William Guthrie und John Gray siehe Baár, „From general history to national history“ (2010).

Deutsche. Damit soll demonstriert werden, dass die rege kulturhistorische Übersetzungsforschung nach dem sogenannten *translational turn* auch für die Musikwissenschaft fruchtbar gemacht werden kann. Es wird eine historische Konstellation der Musikästhetik in den Blick genommen, innerhalb derer Übersetzung eine besondere Rolle spielte, und zwar quantitativ wie qualitativ. Die zahlreichen Übertragungen französischer Musikschriften ins Deutsche prägten, so die leitende These dieser Arbeit, den sich neu formierenden ästhetischen Diskurs zur Musik in Deutschland. Es wird gezeigt, dass auch auf die Musik zutraf, was der anonyme Autor des *Tableau de l'Allemagne* ganz allgemein über den Geschmack („goût“) der Deutschen schrieb: dass nämlich Frankreich hierfür als eine Amme („nourrice“) betrachtet werden könne.<sup>5</sup> Die französischen Quellen boten der deutschsprachigen Musikästhetik Anregungen zu Themen, Ideen, Theorien und Formaten der Auseinandersetzung.

Der Fokus auf Übersetzungen bietet die Chance, eine kulturübergreifende Perspektive einzunehmen und eine monolithische, durch Nationengrenzen bestimmte Sicht auf die Geschichte der Musikästhetik zu überwinden. Texte – wie hier die Schriften von Batteux, Du Bos, Rousseau, Chastellux, Marmontel und anderen – erscheinen nicht mehr als fixierte, abgeschlossene Einheiten, in denen sich Wissen ein für alle Mal kristallisiert, sondern es wird ihre Verbreitung, ihr Fortleben in anderen Sprachen und Kulturen sowie in anderen Texten in den Blick genommen. Es gerät die Überführung musikästhetischer Ideen in andere textliche Gestalten in den Fokus, die zwangsläufig mit Veränderungen einhergeht. Gedanken werden im Zuge der Übersetzung transformiert, und zwar umso mehr, je weiter man ihrer Spur in nachfolgenden Kommentaren, Zitaten und Anverwandlungen folgt. In zwei voneinander getrennten Untersuchungsgängen möchte das die vorliegende Studie zeigen; sie betreffen Übersetzungen der *Opéra-Querelles* und von Schriften zur Nachahmungsästhetik. Den beiden Hauptteilen werden in dieser Einleitung einführende Gedanken zur Übersetzungsgeschichte (I) sowie zum Stand der Forschung (II) vorangestellt.

5 *Tableau de l'Allemagne* (1782), S. 39.

## I KOMMENTAR UND KONTROVERSE: ÜBERSETZUNGSKULTUR DES 18. JAHRHUNDERTS

Zuletzt kommen die Anmerkungen des geschickten Herrn Uebersetzers zu dieser Einleitung, wodurch verschiedene Stellen derselben erläutert, verbessert und widerlegt werden.<sup>6</sup>

In der vielfältigen Übersetzungskultur des 18. Jahrhunderts können besonders gut Kultur- und Wissenstransferprozesse greifbar gemacht werden.<sup>7</sup> Hierzu existiert mittlerweile eine breite Forschungslandschaft. Fania Oz-Salzberger hat die Produktivität des Aufklärungsjahrhunderts im Bereich der Übersetzung eingehend beschrieben<sup>8</sup> und am Beispiel der deutschen Übersetzungen von Schriften schottischer Aufklärer gezeigt, wie insbesondere politische Ideen durch Übersetzung und *misreading* in den deutschen Diskurs eingingen. In diesem Sinne wird, wie sie es ausdrückt, „die Aufklärung übersetzt“; es realisierte sich mit anderen Worten die europäische Aufklärungsbewegung auch und gerade in Übersetzungsprozessen.<sup>9</sup> Ähnliches lässt sich von musikbezogenen Übersetzungen sagen. Bestehende übersetzungsgeschichtliche Forschung weist jedoch besonders im Bereich der Übersetzung von Sachtexten noch einige Lücken auf. Für das Verständnis der Übersetzungen auf dem Gebiet der Musikästhetik muss daher Wissen aus verschiedenen Forschungsgebieten zusammengetragen und in einen Zusammenhang gestellt werden.

Die Bedeutung der Übersetzung in dieser Zeit ist zunächst eine quantitative. Die zitierten Zahlen des *Tableau de l'Allemagne* mögen korrekt sein oder nicht – dass tatsächlich gerade in Deutschland besonders viele Übersetzungen angefertigt wurden, ist unumstritten. Insbesondere zwischen dem zweiten Viertel des 18. und dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts nahm deren Anzahl erheblich zu.<sup>10</sup> Verbunden ist diese Zunahme mit Umwälzungen auf dem Buchmarkt<sup>11</sup> und, damit korrelierend, in der Lesekultur, die sich von der primär religiös-erbaulichen Wiederholungslektüre hin zum modernen, auf Abwechslung ausgerichteten Lektüerverhalten entwickelte.<sup>12</sup> Mit der Zunahme des Publikationsvolumens und der Veränderung der thematischen Schwerpunkte der publizierten Bücher gin-

6 [Rezension von: Jean le Rond d'Alembert, *Systematische Einleitung in die Setzkunst*, übers. von Friedrich Wilhelm Marburg], in: *Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste* 1 (1757), S. 412 f.

7 Siehe Stockhorst, „Introduction. Cultural Transfer“ (2010).

8 Oz-Salzberger, „The Enlightenment in Translation“ (2006).

9 Oz-Salzberger, *Translating the Enlightenment* (1995).

10 Frank, „Translation and historical change“ (2007), S. 1460.

11 Siehe Stollberg-Rilinger, „Einleitung. Politische und soziale Physiognomie“ (2005); Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels* (2019).

12 Schön, *Der Verlust der Sinnlichkeit* (1987), S. 40 f.; Schön, „Geschichte des Lesens“ (1999), S. 23 f.

gen räumliche Verlagerungen im Verlagswesen einher, wobei sich im deutschen Sprachraum besonders die Messe- und Verlagsstadt Leipzig, der „Marktplatz Europas“,<sup>13</sup> zu einem Zentrum des Buchwesens entwickelte, und zwar gerade auch fremdsprachige und übersetzte Bücher betreffend.<sup>14</sup> Statistiken zur Leipziger Messe für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts lassen – bei aller gebotenen Vorsicht im Umgang mit historisch überlieferten Daten – für diesen Umschlagplatz folgende Tendenzen erkennen: Die Buchproduktion insgesamt wuchs an; der Anteil an theologischen Schriften ging zurück, während in den Bereichen „Schöne Künste und Wissenschaften“ ein Zuwachs zu verzeichnen war; die Anzahl an Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen nahm zu (jedenfalls in den 1760er Jahren); lateinische Originalschriften verloren an Wichtigkeit, während die Zahl der deutschen anstieg; die Führungsposition unter den in Fremdsprache verlegten Büchern nahmen französische Werke ein (jedenfalls um 1780).<sup>15</sup> Das Französische hatte ohnehin erhebliche Bedeutung im Europa der Aufklärung und fungierte als wichtige Quell, Ziel- und Mittlersprache für Übersetzungen;<sup>16</sup> das Deutsche wiederum dürfte in Europa zeitweilig die hauptsächliche Zielsprache von Übersetzungen gewesen sein.<sup>17</sup>

Was unter Aufklärung verstanden wird,<sup>18</sup> ist auch auf grundsätzlichere Weise mit Mehrsprachigkeit und Übersetzung verbunden. Mit dem schillernden Begriff der Gelehrtenrepublik (oder *res publica literaria*, *Republic of Letters*, *République des Lettres*) ist die idealisierte Vorstellung einer nicht durch Stand, sondern durch Bildung konstituierten Elite von gelehrten (zumeist männlichen) Personen verbunden, die mittels reger Kommunikation und gegenseitiger Kritik zu Wahrheitsfindung und Vermehrung des Wissens beitrugen.<sup>19</sup> Unter den Vorzeichen der neuen Leitkategorien „Wissen“ und „Kritik“<sup>20</sup> wurde die wissenschaftliche Kommunikation animiert und in ihrer Funktionsweise verändert.<sup>21</sup> Unabhängig davon, wie weit dieses Idealbild zutrifft, lässt sich konstatieren, dass gerade in Gelehrten-

13 Mühlpfordt, „Gelehrtenrepublik Leipzig“ (1990), S. 40, zur Bedeutung der Übersetzung siehe S. 64.

14 Oz-Salzberger, „The Enlightenment in Translation“ (2006), S. 392f. Zu französischen Büchern in Leipzig siehe Barbier, „Der französische Buchhandel“ (1993).

15 Vgl. Kiesel/Münch, *Gesellschaft und Literatur* (1977), S. 180–203; dort werden Statistiken mehrerer bestehender Forschungsbeiträge in Tabellen zusammengestellt.

16 Übersetzungen aus zweiter Hand waren ein verbreitetes Phänomen. Zu deutschen Übersetzungen englischer Literatur auf Grundlage französischer Übertragungen siehe Graeber/Roche, *Englische Literatur* (1988).

17 So vermutet Oz-Salzberger, „The Enlightenment in Translation“ (2006), S. 388.

18 Es ist dies nicht der Ort, den Aufklärungsbegriff zu diskutieren. Zu den Problemen der Anwendung auf die Musikgeschichte siehe u. a. Seidel, „Aufklärung“ (1994); Gerhard, „Zwischen ‚Aufklärung‘ und ‚Klassik‘“ (2000); Lütteken, „Moses Mendelssohn“ (2000); Lütteken, „Das ungeliebte Paradigma“ (2013).

19 Martus, *Aufklärung* (2018), S. 92.

20 Füssel, „Aufklärung“ (2017), S. 278. Zur Wichtigkeit des Kritikbegriffs siehe auch Thoma, „Kritik“ (2015).

21 Vgl. Stollberg-Rilinger, *Europa* (2000), S. 165–193.

kreisen tatsächlich ein reger, Sprachgrenzen überschreitender Austausch stattfand: „Die res publica literaria war international.“<sup>22</sup> Zum Funktionieren solcher Kommunikation sind drei Alternativen denkbar: Kenntnis der Sprache des Anderen, Nutzung einer Lingua franca oder Übersetzung. In wechselnden Anteilen werden alle drei Optionen im 18. Jahrhundert genutzt.<sup>23</sup>

Angesichts solcher Entwicklungen verwundert es nicht, dass Übersetzung auch theoretisch reflektiert wurde. Die Übersetzungskonzepte der Zeit sind jedoch nur schwer auf einen Nenner zu bringen.<sup>24</sup> Lebhaft wurde gerade in Deutschland über das „Wie“ der (literarischen) Übersetzung gestritten, wobei auch Fragen des Sprach- sowie des Werkbegriffs diskutiert wurden.<sup>25</sup> Ein berühmtes Beispiel ist der Literaturstreit zwischen Johann Christoph Gottsched und den „Schweizern“ Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger. Im Raum stand neben anderen literaturtheoretischen Fragen mit dem Problem der „Treue“ eine Gretchenfrage der Übersetzung. Konkret ging es darum, ob und wie weit eine sprachliche Anpassung an Gepflogenheiten der Zielsprache (Gottsched) oder eine möglichst große Nähe zum Original (Bodmer/Breitinger) anzustreben ist.<sup>26</sup>

In der Übersetzungsgeschichte gilt das 18. Jahrhundert als eine Sattelzeit zwischen dem Paradigma der *belles infidèles* – der aus dem 17. Jahrhundert tradierten einbürgernden Übersetzungen, die als „untreue Schöne“ oder „schöne Untreue“ bezeichnet wurden, – und den Übersetzungskonzepten der Romantik. Armin Paul Frank hat dies als „kopernikanische Wende“ in der Übersetzungsauffassung beschrieben. Demnach ereignete sich ein langsamer Übergang von einer „supranationalen“ Vorstellung vom Übersetzungsvorgang als einer bruchlosen Übertragung von Wahrheiten hin zu einer (insbesondere mit Herder verknüpften) modernen Konzeption, bei der Spezifika der Nationalkulturen betont und Eigenheiten der Sprachen berücksichtigt wurden.<sup>27</sup>

Aufgrund der Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Übersetzungskonzeptionen können hier nur ausgewählte Tendenzen vorgestellt werden, die für die untersuchten Texte besonders bedeutsam sind. Sie beziehen sich vor allem auf eine spezifische Form der Übersetzung, die im mittleren 18. Jahrhundert maßgeblich durch den Gottsched-Kreis geprägt wurde und in der noch jener ältere, rationalistische Übersetzungsbegriff fortwirkt.

22 Gestrich, *Absolutismus und Öffentlichkeit* (1994), S. 21.

23 Zur geringeren Rolle der wissenschaftlichen Übersetzung im 16. und 17. Jahrhundert siehe Pantin, „The role of translations“ (2007).

24 Vgl. Stockhorst, „Introduction. Cultural Transfer“ (2010), S. 10.

25 Siehe Huber, *Studien zur Theorie* (1968); Senger, *Deutsche Übersetzungstheorie* (1971); Willenberg, *Distribution und Übersetzung* (2008), S. 258–310.

26 Vgl. Kittel/Poltermann, „German tradition“ (2008), S. 414; Stockhorst, „Introduction. Cultural Transfer“ (2010), S. 12. Was die Zuordnung der Positionen angeht, vereinfache ich. Anneliese Senger hat in ihrer eingehenden Untersuchung zum Thema durchaus auch Gemeinsamkeiten in der Übersetzungsauffassung zwischen der Leipziger und der Zürcher Partei betont. Vgl. Senger, *Deutsche Übersetzungstheorie* (1971), S. 69.

27 Siehe Frank, *Auch eine kopernikanische Wende?* (2015).